

DÜNNER ORT

Alke Stachler

DÜNNER ORT

Alke Stachler

mit fotografischen Illustrationen von

Sarah Oswald

edition mosaik 1.2

herausgegeben von

Josef Kirchner



die menschliche seele wiegt 21 gramm: kannst du sie greifen, mit einem spaten im körper tasten, wo sie klimpert, schaukelt und gegen die haut flattert wie ein panischer falter, als wär deine haut von innen licht. wo sie dir zuschaut. hat sie die größe eines pfirsichkerns, das gewicht einer schwalbe, von 2 pralinen, einem standardbrief. auf fotos ist sie nichts als ein fleck, kaum zu unterscheiden von einem hauch auf der linse, bewohnst du sie (ein nervöses bündel, etwa zwischen becken und zwerchfell, salziger kern, bewegungen fahrig, im augenblick des todes schlüpfst du hinaus aus ihr, spannst dich auf, wirst zu ihrem schatten) oder sie dich.



der nebel bildet fehlende stellen im wald, ein opakes lochmuster. beim versuch, die löcher anzusehen, verschwindet man, franst aus wie eine dünne tablette im wasser. dazwischen das schwarze, verhakte geweih der fichten, schwarz wie pupillen. zwischen verstreuten lichtpunkten fädelt sich etwas unsichtbares, die schlagader eines riesigen organismus, dessen anfang und ende nicht auszumachen sind, in grünen schlaufen wie zu einem monströsen, saugenden, nassen herzen zurück.

nur aus dem augenwinkel sehen wir diese schatten an fassaden entlangtreiben wie auf den schmalen bögen von flusswasser, langgezogen, elegant, ein bisschen wie wir gerne wären. doch wenn wir uns umdrehen, ist da nichts, das den blick stoppt, keine körper, nur diese abgelösten schablonen von etwas, das ohne uns existiert, wir möchten sie zurückholen in uns. unser leben, sie wieder anfassen. aber wir würden durch sie hindurchgreifen wie durch rauch oder mehl. wir verstehen ihr schweigen nicht, wir wollen, dass sie uns etwas sagen wollen, wollen uns ihrer versichern oder der möglichkeit. man hat sie aus uns herausgeschnitten, und die stelle, an der sie fehlen, biegt sich jetzt hin zu ihnen, will mit ihnen korrespondieren, ihnen antworten auf ihre diebischen bewegungen, diesen schatten, die durch uns durchgleiten als wären wir luft, als wären wir nichts als einbildung. und nicht sie.

dein selbstmord steht im wald mit den bäumen, eine spitzige fichte wie all die anderen, sonst ist hier nichts, nur blaues licht, blau wie wünsche, wie kein-zurück. nichts, das die zwischenräume füllt, das mich füllt als gäbe es kein morgen, und es aibt keins. nur dein alleinsein, das es gibt, gab, heruntergeschält bis auf etwas, dünn wie nadeln, ein harscher, blanker schmerz. siehst du. ich kann es auch: nicht mehr wissen, ob ich überhaupt tot bin, nicht mehr wissen, ob mein körper schwarze schultern oder bäume, ob ich aufhöre, wo luft mich anfasst oder: blauer werde nur.

40

